

■ Vorwort

Ausgehend von durchschnittlich 35 Dienstjahren eines verbeamteten Lehrers¹, dürfte ein Deutschlehrer bei zwei bis drei Deutschklassen pro Schuljahr (mir sind Kollegen bekannt, die sogar vier Deutschklassen im Schuljahr unterrichten) im Laufe seiner Dienstzeit etwa 87 Klassen im Fach Deutsch unterrichtet haben. Bei etwa vier Klassenarbeiten im Schuljahr und Klassen-
größen von „nur“ 25 Schülern (über 30 Schüler sind keine Seltenheit), hat er summa summarum also um die 8700 Aufsätze aus Klassenarbeiten korrigiert. Zählt man nun noch die nicht bewerteten, aber korrigierten und mit Schlussbemerkungen versehenen Übungsaufsätze hinzu, kommt man – falls man die häufig geforderte Zahl von zwei zu korrigierenden Übungsaufsätzen pro Klassenarbeit einhält – auf 25100 Aufsätze. Diese Zahlenspielerlei ließe sich noch erweitern: Bei durchschnittlich drei DIN-A4-Seiten pro Aufsatz (in der Unterstufe sind es meist nur knapp zwei Seiten, in der Oberstufe dafür meist vier oder fünf, in allerdings selteneren Fällen manchmal sogar bis zu zwölf Seiten), hätte der Deutschlehrer in seinem beruflichen Leben 75000 DIN-A4-Seiten korrigiert. Dies entspricht mindestens 30000 gedruckten Seiten, also etwa einer Zahl von 100 Büchern. Mit diesen 75000 handschriftlichen Seiten könnte man eine Fläche von 4500 qm, das ist fast ein Fußballfeld, komplett abdecken. Übereinandergestapelt ergäben die korrigierten Seiten (nicht etwa die Schulhefte!) einen Turm von ca. acht Metern Höhe, das entspricht der Höhe eines größeren Mehrfamilienwohnhauses. Bei einer veranschlagten durchschnittlichen Korrekturzeit von „nur“ 30 Minuten pro Aufsatz (bei Klassenarbeiten in der Sekundarstufe II benötige ich mehr als 60 Minuten pro Schüleraufsatz) kann man errechnen, dass ein Deutschlehrer 12550 Stunden seines Lebens mit Korrekturen verbringt. Das heißt, er müsste, wollte und könnte er sein Korrekturpensum an einem Stück erledigen, 520 Tage oder fast zwei Jahre seines Lebens Tag und Nacht ununterbrochen am Schreibtisch sitzen und Fehler in Aufsätzen anstreichen. Dass die Deutschlehrer auch noch ein zweites oder manchmal sogar drittes Fach haben, in denen sie auch korrigieren müssen, ist hier noch gar nicht berücksichtigt.

Genug mit der Zahlenspielerlei! Die Korrekturbelastung von Deutschlehrern ist enorm, daran hätte auch ohne diese beeindruckenden Zahlen kaum jemand Zweifel. Die Forderung von Entlastungsstunden für die Mehrarbeit beim Korrigieren stößt in den allermeisten Fällen in den Kollegien auf Widerstand. Schließlich gibt es auch die Lehrer, die in naturwissenschaftlichen Fächern unterrichten und Versuche aufbauen oder ihre Sammlungen ordnen müssen, und die Korrekturbelastung der Fremdsprachenlehrer wird oft unterschätzt. Nebenbei bemerkt: Die Kombination von Deutsch mit einer Fremdsprache ist die häufigste Fächerkombination an deutschen Gymnasien. Befindet sich der Deutschlehrer, der ja eigentlich eine naturgegebene Lust auf das Lesen von Literatur hat (und hierzu sogar verpflichtet ist, um auf dem Laufenden zu bleiben), aber wegen der endlosen Korrekturen aus Zeitmangel zu wenig seiner Muße nachgehen kann, also in einem Dilemma? Um es vorweg zu sagen: Es gibt keine Auswege. Aber es gibt einige Erleichterungen, die sein Los wenigstens ein klein wenig erträglicher machen können. Davon soll auf den nächsten Seiten die Rede sein.

■ Problematik der Aufsatzkorrektur

Ihre Arbeit als Deutschlehrer beschränkt sich nicht auf die Lehrtätigkeit in Ihren Klassen und auf die Vorbereitung Ihres Unterrichts, sondern besteht – wie das Zahlenspiel im Vorwort anschaulich beweist – zu einem erheblichen Teil aus der Korrektur von Aufsätzen am heimischen Schreibtisch. Sie sind also nicht nur Experte in Ihrem Fach und Lehrer, sondern auch Beurteiler und Bewerter. In der fachdidaktischen und pädagogischen Ausbildung an der Universität und im Seminar haben Sie aber gerade dazu kaum hilfreiche Strategien erlernt, geschweige denn die nötigen Kompetenzen erworben, obwohl Sie verpflichtet sind, die Schreibleistungen Ihrer Schüler vergleichend einzustufen und damit letztendlich eine selektive Aufgabe haben, die weitreichende Folgen haben kann. Sie haben eine große Verantwortung, denn Sie entscheiden eventuell über

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit ist in diesem Buch mit Lehrer auch immer eine Schülerin, etc.

Versetzungen, Noten in Abschlussprüfungen und die weitere Schullaufbahn von Schülern. Die Subjektivität und Ungenauigkeit der Aufsatzbeurteilung steht im Missverhältnis zur Bedeutung der Aufsatznoten für den Schulerfolg.² Plakativ lässt sich die Problematik so formulieren: Deutschlehrer müssen Lernen beurteilen ohne Beurteilung gelernt zu haben. Als Schüler hat jeder, der später Deutsch unterrichtet, zwar passive Erfahrungen im Korrigieren gesammelt, dabei jedoch hauptsächlich den Eindruck gewonnen, dass Korrigieren im Anstreichen von Fehlern besteht. In der beruflichen Praxis ist man bei der Aufsatzkorrektur aber nur in beschränktem Maße damit beschäftigt, Richtiges von Falschem zu trennen. Meist ist dies auch nur im Bereich der Grammatik, Rechtschreibung und Zeichensetzung so eindeutig möglich. Schon bei der Beurteilung von Satzbau und Wortwahl eines Aufsatzes ergeben sich oft Zweifel, was nun tatsächlich noch möglich oder angemessen und was unmöglich oder unangemessen, also zu korrigieren ist. Die Schwierigkeit, dies abzuwägen, nimmt bei der Korrektur und Beurteilung des Inhalts von Aufsätzen – insbesondere dann, wenn diese auch kreative Leistungen verlangen – trotz aller Bemühungen um Objektivität noch zu. Ein hinlänglich bekanntes und nicht in Zweifel gezogenes Problem der Benotung von Aufsätzen ist die Tatsache, dass ein- und derselbe Aufsatz von mehreren Lehrern teilweise unterschiedlich bewertet wird. Erwiesenermaßen differieren die Einschätzungen einer einzigen Arbeit durch mehrere Lehrer teilweise um bis zu zwei Notenstufen.

Ein Problem bei der Bewertung von Aufsätzen ist die Gewichtung von Inhalt und Aufbau auf der einen und Ausdruck („Stil“) und Sprachrichtigkeit (vor allem Fehler in Grammatik, Rechtschreibung, Zeichensetzung) auf der anderen Seite. Wie diese unterschiedlichen Bereiche prozentual bei der Bewertung zu berücksichtigen sind, kann nicht allgemeinverbindlich festgelegt werden. Einigkeit besteht aber immerhin darin, dass die sprachlich-stilistische Qualität eines Aufsatzes von großer Bedeutung bei der Bewertung sein muss. In der Regel wird sie zu nicht weniger als einem Drittel, aber zu nicht mehr als der Hälfte bei der Notengebung berücksichtigt werden. Es versteht sich jedoch von selbst, dass ein Aufsatz, der schwerwiegende inhaltliche Mängel aufweist, nicht durch eine gute oder sehr gute sprachliche Gestaltung aufgewertet werden kann.

Hinzu kommt, dass Beurteilungen von Aufsätzen teilweise nach Kriterien wie Vornoten, Schriftbild, Textlänge, Rechtschreibleistung, Sozialstatus oder Geschlechtszugehörigkeit, erfolgen, die mit der zu beurteilenden Leistung wenig oder nichts zu tun haben, oder schlechten Leistungen in der Rechtschreibung und Grammatik ein zu großes Gewicht einräumen. Solche Einflussfaktoren auf die Beurteilung gilt es zu vermeiden. „Aufsatzbeurteilungen müssen – wie andere Beurteilungen auch – möglichst objektiv, reliabel und valide sein. Pädagogisch-didaktisch gewendet bedeutet dies: Schüler haben ein Recht darauf, so beurteilt zu werden, dass Chancengleichheit gegeben ist, dass ihre Lehrer selbst über einen längeren Zeitraum hinweg verlässlich bewerten und dass sie sich dabei ausschließlich an den jeweils gezeigten schriftsprachlichen Leistungen orientieren.“³

Ein weiteres Problem der Beurteilung und Bewertung von Aufsätzen ist deren Doppelfunktion: Einerseits müssen Aufsätze korrigiert und benotet werden, andererseits sollen korrigierte Aufsätze die Schüler motivieren und fördern und ihnen als Lernhilfe dienen. Der Deutschlehrer, der somit die Funktionen eines Vermittlers von Fähigkeiten, eines Begleiters beim Schreibprozess der Schüler und eines Bewerbers von fertigen Produkten in Personalunion vereinigt, sollte sich im Umgang mit Schüleraufsätzen „wieder mehr als Leser verstehen und weniger als Anstreicher und Hineinschreiber“.⁴ Benotet werden Aufsätze als fertige Produkte, der Schreibprozess wird deshalb vom Lehrer zu wenig berücksichtigt. Dies betrifft nicht nur die Phase vor der Klassenarbeit, sondern auch die, die danach erfolgen sollte. Die Verfasser der Aufsätze erfahren aus den teilweise zu allgemein und zu wenig detailliert gestalteten Schlussbemerkungen der Lehrer nicht eindeutig genug, wie sie die Inhalte ihrer Texte überarbeiten und optimieren können.

² Vgl. Lehmann, Rainer H.: Aufsatzbeurteilung – Forschungsstand und empirische Daten. Tests und Trends. 1990. S. 69

³ Baurmann, Jürgen: Schreibprozesse beurteilen – ist das nötig und möglich? In: Der Deutschunterricht. Heft 3, 2003. S. 48

⁴ Abraham, Ilf: Verbesserung statt Korrektur. Was man aus der Geschichte lernen kann. In: Elschberg, Peter und Klotz, Peter (Hrsg.): Sprache gebrauchen – Sprachwissen

1.1 Checkliste für Schüler

Inhalt und Aufbau

- Meine Inhaltsangabe beginnt mit einem einleitenden Basissatz.
- Mein Basissatz nennt den Verfasser der Geschichte.
- Mein Basissatz informiert über den Titel der Geschichte.
- Mein Basissatz führt die Textgattung der Geschichte an.
- Mein Basissatz enthält den Handlungskern der Geschichte.
- Ich habe den Inhalt der Geschichte lückenlos zusammenfasst.
- Ich habe die Ereignisse der Geschichte in der richtigen zeitlichen Reihenfolge wiedergegeben.
- Meine Inhaltsangabe beschränkt sich auf das Wesentliche.
- Wo es nötig ist, habe ich die Gründe für bestimmte Handlungen angeführt.
- Im Schluss habe ich knapp erläutert, ob und warum mir die Geschichte (nicht) gefällt.

Sprache und Form

- Ich habe die Geschichte nach Möglichkeit in eigenen Worten wiedergegeben.
- Als Zeitform der Inhaltsangabe habe ich das Präsens gewählt.
- Nur die vorzeitigen Handlungen habe ich im Perfekt wiedergegeben.
- Wörtliche Reden des Originals habe ich – sofern sie wichtig sind – indirekt wiedergegeben.
- Ich habe mich klar und sachlich ausgedrückt.
- Formulierungen, die Spannung erzeugen (plötzlich, auf einmal), habe ich vermieden.
- Auf ausschmückende Adjektive habe ich verzichtet.
- Meine Satzverknüpfungen sind passend und abwechslungsreich, mein Satzbau ist korrekt.
- Auf die richtige Grammatik, Rechtschreibung und die Kommasetzung habe ich geachtet.
- Den korrekten Modus der indirekten Rede habe ich beachtet.
- Einen Schreibplan oder eine Gliederung habe ich angefertigt.
- Mein Schreibplan/meine Gliederung ist einheitlich in Stichpunkten oder Sätzen formuliert.

1.3 Inhaltsangabe einer Kurzgeschichte von Wolfgang Borchert

Angabenblatt

Eure Klasse plant im Projektunterricht eine Ausstellung über die Nachkriegszeit, in der auch der Inhalt von Wolfgang Borcherts Kurzgeschichte „Das Holz für morgen“ vorgestellt werden soll. Verfasse zu diesem Zweck eine Inhaltsangabe, die mit einer kurzen persönlichen Stellungnahme endet.

Wolfgang Borchert: Das Holz für morgen

Er machte die Etagentür hinter sich zu. Er machte sie leise und ohne viel Aufhebens hinter sich zu. obgleich er sich das Leben nehmen wollte. Das Leben, das er nicht verstand und in dem er nicht verstanden wurde. Er wurde nicht von denen verstanden, die er liebte. Und gerade das hielt er nicht aus, dieses Aneinandervorbeisein mit denen, die er liebte.

- 5 Aber es war noch mehr da, das so groß wurde, dass es alles überwuchs, und das sich nicht wegschieben lassen wollte.

- Das war, dass er nachts weinen konnte, ohne dass die, die er liebte, ihn hörten. Das war, dass er sah, dass seine Mutter, die er liebte, älter wurde und dass er das sah. Das war, dass er mit den anderen im Zimmer sitzen konnte, mit ihnen lachen konnte und dabei einsamer war als
10 je. Das war, dass die anderen es nicht schießen hörten, wenn er es hörte. Dass sie das nie hören wollten. Das war dieses Aneinandervorbeisein mit denen, die er liebte, das er nicht aushielt.

- Nun stand er im Treppenhaus und wollte zum Boden hinaufgehen und sich das Leben nehmen. Er hatte die ganze Nacht überlegt, wie er das machen wollte, und er war zu dem Ent-
15 schluss gekommen, dass er vor allem auf den Boden hinaufgehen müsse, denn da wäre man allein und das war die Vorbedingung für alles andere. Zum Erschießen hatte er nichts und Vergiften war ihm zu unsicher. Keine Blamage wäre größer gewesen, als dann mit Hilfe eines Arztes wieder in das Leben zurückzukommen, und die vorwurfsvollen mitleidigen Gesichter der anderen, die so voll Liebe und Angst für ihn waren, ertragen zu müssen. Und sich erträn-
20 ken, das fand er zu pathetisch, und sich aus dem Fenster stürzen, das fand er zu aufgeregt. Nein, das beste würde es sein, man ginge auf den Boden. Da war man allein. Da war es still. Da war alles ganz unauffällig und ohne viel Aufhebens. Und da waren vor allem die Querbalken vom Dachstuhl. Und der Wäschekorb mit der Leine.

- Als er die Etagentür leise hinter sich zugezogen hatte, fasste er ohne zu zögern nach dem
25 Treppengeländer und ging langsam nach oben. Das kegelförmige Glasdach über dem Treppenhaus, das von ganz feinem Maschendraht wie von Spinnweben durchzogen war, ließ einen blassen Himmel hindurch, der hier oben dicht unter dem Dach am hellsten war. Fest umfasste er das saubere hellbraune Treppengeländer und ging leise und ohne viel Aufhebens nach oben. Da entdeckte er auf dem Treppengeländer einen breiten weißen Strich,
30 der vielleicht auch etwas gelblich sein konnte. Er blieb stehen und fühlte mit dem Finger darüber, dreimal, viermal. Dann sah er zurück. Der weiße Strich ging auf dem ganzen Geländer entlang. Er beugte sich etwas vor. Ja, man konnte ihn bis tief in die dunkleren Stockwerke nach unten verfolgen. Dort wurde er ebenfalls bräunlicher, aber er blieb doch einen ganzen Farbton heller als das Holz des Geländers. Er ließ seinen Finger ein paarmal auf dem weißen
35 Strich entlangfahren, dann sagte er plötzlich: Das hab ich ja ganz vergessen.

- Er setzte sich auf die Treppe. Und jetzt wollte ich mir das Leben nehmen und hatte das beinahe vergessen. Dabei war ich es doch. Mit der kleinen Feile, die Karlheinz gehörte. Die habe ich in die Faust genommen und dann bin ich in vollem Tempo die Treppe runtergesaust und habe dabei die Feile tief in das weiche Geländer gedrückt. In den Kurven habe ich besonders
40 stark gedrückt, um zu bremsen. Als ich unten war, ging über das Treppengeländer vom Boden bis zum Erdgeschoss eine tiefe, tiefe Rille. Das war ich. Abends wurden alle Kinder

Korrektur- und Bewertungsbogen

INHALT	Nennen von Autor (W. Borchert) und Titel (Das Holz für morgen) im Basissatz			
	Nennen der Textgattung (Kurzgeschichte) im Basissatz			
	Erfassen des inhaltlichen Kerns der Geschichte im Basissatz			
	Betreten des Treppenhauses durch den Jungen			
	Absicht des Jungen, sich das Leben zu nehmen			
	Grund: Zunahme des Gefühls, von Mitmenschen nicht verstanden zu werden			
	Grund: Wahrnehmung von Schüssen im Gegensatz zu seinen Familienmitgliedern			
	Nächtliche Überlegungen zu unterschiedlichen Möglichkeiten des Selbstmordes			
	Entschluss, sich im Dachboden zu erhängen			
	Gründe: Unauffälligkeit und Ungestörtheit, Vorhandensein von Balken und Leine			
	Langsames Hinaufsteigen zum Dachboden im Treppenhaus			
	Entdecken eines weißen Strichs entlang des Geländers			
	Niedersetzen auf Treppenstufe			
	Rückblick auf Jugendstreich: Ritzen einer Rille in das Geländer mit einer Feile			
	Folge: Mieterhöhung für alle Haushalte zur Bezahlung der Reparatur			
	Folge: Reparatur des Schadens durch Ausschmieren der Rille mit Kitt			
	Verspätetes Schuldeingeständnis auf einem in die Brusttasche gesteckten Zettel			
	Hinzufügen seines ganzen Geldes (22 Mark)			
	Grund: Gewissensbisse			
	Wendepunkt: Hören, wie seine Mutter sagt, ihr Sohn sei Holz holen gegangen			
Erinnerung an die ihm aufgetragene Aufgabe beim Hinabsteigen der Treppe				
Schnelles Hinuntersteigen und Hinunterspringen der letzten Stufen				
Verzicht auf Nebensächlichkeiten				
Einhalten der richtigen Reihenfolge				
AUSDRUCK	Lösung vom Wortlaut des Originals			
	Wiedergabe der Geschichte im Präsens			
	Wiedergabe vorzeitiger Ereignisse im Perfekt			
	Umsetzung notwendiger wörtlicher Reden in indirekte Form			
	Klare und sachliche Ausdrucksweise			
	Verzicht auf Spannung erzeugende Formulierungen			
	Verzicht auf ausschmückende Adjektive			
	Abwechslungsreiche und logische Satzverknüpfungen			
	Korrektheit im Satzbau			
FORM	Absatz nach Einleitung und Hauptteil			
	Korrektheit in der Grammatik			
	Korrektheit im Modusgebrauch der indirekten Rede			
	Korrektheit in der Rechtschreibung			
	Korrektheit in der Zeichensetzung			
	Vollständigkeit und Übersichtlichkeit des Schreibplans			

Herbert Berger: Aufsatzbeurteilung einfach und transparent 8 – 10
 Auer Verlag



netzwerk lernen

1. Inhaltsangabe von literarischen Texten

zur Vollversion

Korrektur- und Bewertungsbogen

INHALT	Nennen des Autors (Stefan Andres) und Titels (Das Trockendock) im Basissatz			
	Nennen der Textgattung (Kurzgeschichte) im Basissatz			
	Erfassen des inhaltlichen Kerns der Geschichte im Basissatz			
	Zeit: Ende des 18. Jahrhunderts			
	Ort: Toulon			
	Hauptfigur: Ingenieur Grogard			
	Ausgangssituation: Grogard als Ehrengast bei einem feierlichen Stapellauf			
	Lebensgefährliches Wegschlagen der letzten Stützen mit einem Hammer			
	Möglichkeit für einen Galeerensträfling, beim Überleben die Freiheit zu erlangen			
	Grogards Erkennen der Nummer 3222 auf der Mütze des Sträflings			
	Erdrücken des Sträflings durch den Schiffsrumpf			
	Grund: Schockstarre des Sträflings, nachdem sich Schiff in Bewegung setzt			
	Jubel der Zuschauer			
	Reaktion Grogards: Idee zur Erfindung des Trockendocks			
	Bau des Trockendocks trotz anfänglicher behördlicher Widerstände			
	Zeitsprung: Tag der Einweihung des ersten Trockendocks			
	Überraschende Wendung: Erschlagen Grogards durch einen Sträfling			
	Grogards Verwechslung des Mörders mit dem Sträfling 3222 kurz vor seinem Tod			
	Tatmotiv: Hass auf Grogards Verhinderung der Möglichkeit auf Freiheit			
Grogards Eingeständnis seines Irrtums				
Verzicht auf Nebensächlichkeiten				
Einhalten der richtigen Reihenfolge				
Persönliche Stellungnahme zur Geschichte von Stefan Andres				
AUSDRUCK	Lösung vom Wortlaut des Originals			
	Wiedergabe der Geschichte im Präsens			
	Umsetzung der wörtlichen Reden des Sträflings und Grogards in indirekte Form			
	Klare und sachliche Ausdrucksweise			
	Verzicht auf Spannung erzeugende Formulierungen			
	Verzicht auf ausschmückende Adjektive			
	Abwechslungsreiche und logische Satzverknüpfungen			
	Korrektheit im Satzbau			
	Absatz nach Einleitung und Hauptteil			
FORM	Korrektheit in der Grammatik			
	Korrektheit im Modusgebrauch der indirekten Rede			
	Korrektheit in der Rechtschreibung			
	Korrektheit in der Zeichensetzung			
	Vollständigkeit und Übersichtlichkeit des Schreibplans			